

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1872)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
 Für die Stadt Solothurn:
 Halbjährl. Fr. 3.—
 Vierjährl. Fr. 1.50.
 Franco für die ganze Schweiz:
 Halbjährl. Fr. 3.50.
 Vierjährl. Fr. 1.90.
 Für das Ausland pr.
 Halbjahr franco:
 Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4.50.

Für Italien Fr. 4.—
 Für Amerika Fr. 7.—
Einründungsgebühr:
 10 Cts. die Petitzeile
 (1 Sar. == 3 Fr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag im jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Auf! zur Wallfahrt und zum Piusfest in Einsiedeln.

Es nahen die Tage, wo die Katholiken der Schweiz, geistlichen und weltlichen Standes, nach Einsiedeln pilgern, um da die große Wallfahrt und das jährliche Piusfest zu begehen. Dienstag der 20. ist für die Katholiken der romanischen Schweiz, mit französischer Predigt und französischen Vorträgen bestimmt; Mittwoch der 21. ist der eigentliche Wallfahrtstag mit gemeinsamer Kommunion; deutscher Predigt, Pontifikalamt, päpstlichem Segen und vollkommenem Abschluß. Mittwoch Nachmittag und Donnerstag den 22. finden die öffentlichen Vorträge und Vereinsberathungen statt, und schließt das Fest mit dem gemeinsamen Bankett.

Zum fleißigen Besuche dieses Festes lädt das „Volksblatt“ durch einen begeisterten Aufruf ein, dem wir folgendes entheben:

„Zieht der Wallfahrtsort Mariä Einsiedeln mit seinen Tröstungen und Gnaden, welche die Tausende former Pilger dort finden, ohnehin jedes gutgesinnte katholische Herz wie Magnet an, um wie viel mehr, wenn viele 100 biederer eidgenössischer Brüder sich dort zusammenfinden, um die Interessen des edlen Pius-Vereins, die Pflege und Erhaltung des von den Vätern ererbten hl. Glaubens zu besprechen und in der thatsächlichen Ausübung christlicher und vaterländischer Liebe sich gegenseitig zu ermuntern. Es wird für die im Laufe des Jahres verstorbenen Vereinsmitglieder ein solemnus Traueramt gehalten. Die Vereinsfestpredigt behandelt in der

Regel einen angiehenden und für Jedermann interessanten Gegenstand. Die Verhandlungen sind öffentlich. Sie bieten eine große Mannigfaltigkeit. Da könnt ihr hören, wie der Piusverein in alle Gebiete des sozialen und kirchlichen Lebens wohlthätig eingreift, wie er von dem erlauchten Oberhaupt der Kirche bis hinab zum armen Handwerkerlehrling, und umgekehrt vom Auswanderer bis hinauf zum schweizerischen Episkopat Notstände berücksichtigt, für gute Schulen wie für die inländische Mission, und für gesunde Lektüre wie für Gesellen und Dienstboten sorgt. — Priester und Laien schauen sich da nicht scheel an, sie kennen da nur ein Interesse, und ein großes, gemeinsames Ziel, verkehren darum auch mit brüderlicher Vorsicht und Offenheit. Selbst Bischöfe und Kirchenfürsten treten da in's beste Vernehmen mit den Vereinsmitgliedern. Auf darum nicht bloß ihr Vereinsmitglieder, sondern Alle die noch Eifer für kathol. Leben haben. Da höret ihr die von 100 und 100 lügenhaften Blättern das Jahr über verschmähte und verleumdeten kathol. Kirche gründlich rechtsertigen, da höret ihr hervorragende Männer weltlichen Standes das vielgeschmähte Oberhaupt der Kirche in seiner Heldengröße darstellen, da höret ihr die von der verdorbenen Welt geächteten Bischöfe und Priester rechtsertigen. Bei dieser Vereinsversammlung findet ihr noch ehrwürdige Überbleibsel von dem biedern Sinn und der schweizerischen Eintracht vergangener Jahrhunderte. Da weht noch jener Geist, der einst an der Tagsatzung zu Stanz einen frommen Kreuziten aus dem Kasten willig anhörte und seine Rathschläge befolgte.

„Einmal im Jahr auch wieder einen

edlern Ton zu hören, als es in Tagblättern und an Wirthstischen der Fall ist, ist doch gewiß etwas Wohlthuendes.“

„Wem also, so schließen wir mit dem ‚Volksblatt‘, Waterland, Tugend und Religion am Herzen liegt, komme zur Generalversammlung, und wer Vorurtheile gegen den Piusverein hat, komme ebenfalls und gebe dann der Wahrheit Zeugniß.“

Bischof Mermillod und die Staatsdrohungen.

Offentliche Blätter haben letzter Tage aufgeheftet: die Regierung von Genf solle den Bischof Mermillod gelegentlich absaffen, in einen Wagen setzen und über die Landesgrenzen transportieren. Alles mit Mehrerem!

In Genf hat man solche Staatsmaßregelungen allerdings auch schon versucht, aber auch deren Folgen erfahren. Genf hat seiner Zeit den Hochw. Hrn. Marille als Pfarrer aus der Stadt polizeilich ausgewiesen und als Bischof ist er mit Jubel in Genf wieder eingezogen.

Solche Erfahrungen haben die Regierungen auch in andern Ländern und selbst in Russland gemacht. Wenn die Behörden wissen wollen, welchen Eindruck Staats-Drohungen und -Maßregelungen auf die katholischen Bischöfe machen, so gibt ihnen die jüngste Geschichte Russlands darüber Aufschluß und wir führen zu ihren Belehrungen hier nur zwei Fälle an:

Dem Hochw. Bischof Popiel in Lithauen wurde Anno 1868 von dem Kriegsgouverneur befohlen, nur so und

so vielen die hl. Firmung, nur so und so vielen die hl. Priesterweihe zu spenden. Der Bischof hatte aber allen die Firmung ertheilt, die erschienen waren, allen die Weihen, welche fähig dazu waren.

Erzürnt darüber erscheint der Gouverneur in dem Zimmer des Bischofs und fragt: „Wie konnten Sie es wagen, weit Mehrere zu firmen und zu weihen, als ich Ihnen erlaubt habe?“ „Ich zählte sie nicht,“ antwortete der Bischof. „Ihr wiederholter Ungehorsam wird Sie 1000 Rubel kosten!“ „Das wird er nicht! Erinnern Sie sich doch, daß Sie meinen Gehalt im Voraus schon auf zwei Jahre in Beschlag genommen haben!“

„Dann werden wir Ihre Möbel verkaufen!“ „Meine Person ist demnach frei?“ „Heute noch!“ „Dann leben Sie wohl! Ich habe hier nichts mehr zu thun.“ „Wo wollen Sie hin?“ „Wohin ich komme! Glauben Sie denn, daß einer meiner Diözesanen wäre, der nicht seinem Bischof eine Lagerstatt gäbe, nicht das letzte Stückchen Brod mit ihm theilte?“

Einen bettelnden Bischof fürchtete sogar Russland, man ließ ihm Möbel und Gehalt. — Ein anderes Beispiel!

Am 31. März 1869, Morgens halb 4 Uhr, erschien plötzlich im Hause des Bischofs von Sejny, Grafen Lubienksi, ein ganzes Heer von Gendarmen. Der Gendarmen-General dringt in das Schloszimmer des Bischofs, der noch zur Ruhe liegt und kündigt ihm an, „daß er Gefangener sei und sich zur Reise, (wohin wurde ihm nicht gesagt) bereiten möge.“

Der Bischof klingelt dem Kammerdiener; der General bedeutet ihm indeß, daß keiner kommen dürfe, bis die Nachsuchung der Papiere beendet sei. Man greift zu den Papieren.

Der Bischof sagt: „Lassen Sie, meine Herren, die Papiere alle ruhig liegen; ich selbst werde sie Ihnen geben, ich weiß ja am besten, wo sie sind;“

Dabei behält sein Gesicht all' die Freundlichkeit, welche ihm so leicht die Herzen der Menschen gewann. Nach Übergabe der Papiere ordnete er Alles in vollkommener Ruhe, schrieb noch ei-

nige Briefe, welche er dem General vorlegte und adressirte. Darnach stand er auf und sprach zu seinem Hauskaplan: „Komm, wir wollen beten!“

Vor dem Altare seiner Hauskapelle angekommen, rief er diesem zu: „Te Deum laudamus!“

Als er den Hymnus geendet, trat er zu dem Generale und den anwesenden Gendarmen-Offizieren und sprach: „Meine Herren, ich bin bereit!“ Es ist dies derselbe Bischof, der schon auf dem Wege in die Gefangenschaft starr.

Der Geist dieser Bischöfe lebt in den katholischen Bischöfen fort, und dieser Geist — wird sich nie und nimmer todtnahmeregeln lassen.

Offener Protest aus Frankreich.

In letzter Nummer haben wir die offenen Proteste aus Deutschland und Amerika gegen die modernen staatskirchlichen Ausschreitungen veröffentlicht; heute bringen wir einen solchen aus Frankreich. Die drohende Gefahr, daß gleichwie Bismarck in Preußisch=Deutschland, so die italienische Regierung selbst in der ewigen Stadt die geistlichen Orden unterdrücken und deren letzte Zufluchtsstätten an sich reißen wird, hat einen Schrei der Entrüstung hervorgerufen. Die Katholiken Frankreichs haben daher an den hl. Vater Pius IX. folgende Proteststation gerichtet:

„Die katholischen Comite's Frankreichs und die von denselben Gefühlen beseelten Gläubigen konnten nicht ohne schmerzlich ergriffen zu werden, das Schreiben lesen, welches Du, heiliger Vater, aus Anlaß der neuen von der italienischen Regierung gegen den hl. Stuhl geplanten Attentate an Deinen Cardinal Staatssekretär gerichtet hast.

„Schon ist es der Revolution gelungen; das weltliche Dominium der Kirche an sich zu reißen, Dominium, welches während eisiger Jahrhunderten die Unabhängigkeit der geistlichen Macht gesichert hatte. Aber nicht zufrieden damit, ihre sacrilige Hand nach dieser ältesten und legitimsten aller Souveränitäten ausge-

streckt zu haben, verlangt sie jetzt auch noch die Aufhebung der geistlichen Orden in Rom, sie macht kein Hehl mehr von ihrer Absicht, sich der bisher noch nicht confiszierten Ordenshäuser zu bemächtigen.

„Aus mehr als einem Grunde erscheint dieses Attentat verwerthlich. Die Klöster in Rom wurden gegründet und unterhalten von allen katholischen Völkern, deren gemeinsames und unveräußerliches Besitzthum sie sind. Die italienische Regierung ist in keiner Weise berechtigt, sich ihrer zu bemächtigen zum Nachtheile aller Nationen, die seit mehreren Jahrhunderten durch persönliche und finanzielle Opfer diese Klöster erhalten haben und auch heute noch in ihnen einen heiligen religiösen Lebens, ein vom Stuhle Petri beschattetes Asyl des Friedens suchen.

„Ein solches Vorgehen der italienischen Regierung ist nicht nur ein Raub an der gesammten Christenheit, es ist auch ein Attentat gegen die geistliche Administration der Kirche, welche durch die Aufhebung der Noviziate, durch die damit verbundene Erschwerung der Glaubensverbreitung unter den Heiden, durch die gewaltsame Unterdrückung der Asyle, wo so viele bei den römischen Congregationen angestellte hervorragende Consultoren dem Gebete und Studium lebten, den reinsten, lebendigsten und kostbarsten Quell katholischen Lebens versiegen sehen würde.

„Erschreckt durch die gewaltige Verwirrung, welche die Aufhebung der geistlichen Orden Roms in der geistlichen Regierung der Kirche und in den katholischen Gewissen hervorruhen müßte, protestieren Deine gehorsamsten Söhne, wie Du, heiliger Vater es soeben gethan, gegen diese sacrilegischen Attentate und legen gleichzeitig die Huldigung ihrer, mit den gegen Dich gerichteten Versorgungen stets wachsenden Liebe zu Deinen Füßen nieder.

„Sie bitten auch deine Heiligkeit, ihnen zu gestatten, ihre Gebete mit jenen des unfehlbaren Stellvertreters Jesu Christi vereinigen zu dürfen, um Gott zu bitten, Er wolle die Regierungen der Erde über die heiligste und segensreichste ihrer Pflichten aufzuklären, seiner Kirche den Frieden und ihrem sichtbaren Oberhaupte zur Verstärkung der Gläubigen, zur Ver-

fehrung der Verfolger, die Freiheit wie-
dergeben.

„Erdlich stehen sie um den apostoli-
schen Segen ihres gemeinsamen Vaters,
auf daß Gott ihnen die Gnade verleihe-
n wolle, der katholischen Kirche und ihrem
Oberhaupte in unerschütterlicher Treue
anzuhängen.“

Die rückwärtlichen Ansichten, der Geistesdruck, die zunehmende Un- vollständigkeit der Geistlichen.

(Schluß des fünften Gesprächs.)

Eduard. Bewahre Gott, Leo; ich
wollte nur Alles heraussagen, was ich
zu hundertmalen in unsern Klubs oder
im Wirthshaus sprechen hörte. Habe ich
da vielleicht mich gegen die Geistlichkeit
etwas zu rücksichtslos geäußert, so wolle
mir darum Achtung und Zutrauen nicht
entziehen. Indessen habe ich doch noch
gegen das, was wir „Lerikal“ nennen,
etwas auf dem Herzen. Dürfte ich dir
dießfalls ohne Rüchhalt alle meine Beden-
lichkeiten offenbaren?

Leo. Nur heraus mit allem, was
du weißt!

Eduard. Ich mißgönne den Pfarr-
herren keineswegs einen standesgemäßen
Unterhalt. Aber bei dem hübschen Ein-
kommen, das sie beziehen, geben sie zu
wenig Almosen. Predigen sie uns mit
so vieler Salbung die christliche Liebe und
Mildthätigkeit, so sollten sie uns hierin
auch mit ihrem guten Beispiel voran-
gehen. Das Wesen der Religion ist nach
meiner Ansicht die Liebe.

Leo. Ganz recht, mein Eduard; es
gibt nichts besseres und schöneres und das
dem Evangelium besser entspräche, als die
Unterstützung der Armen; Christus selbst
spricht: „Was ihr dem Geringsten meiner
Brüder gethan, das habt ihr mir gethan.“
Dennoch bleibt immer so viel wahr: wer
viel geben soll, muß auch viel haben.
Du aber scheinst mir zu verlangen, ein
Pfarrer sollte mit seinem Einkommen von
zweihundert oder etwas mehr Franken
über seinen eigenen standesgemäßen Unter-
halt hinaus noch etwa ein Dutzend ver-
armte Familien unterhalten, den Obdach-

losen Behausungen verschaffen, alle zer-
lumpten Kinder mit Kleidern versehen,
und allen Gewohnheitshäusern in der
Pfarrei und zwar, je fleißiger sie alle
Früchte ihres Arbeit im Schenkhaus wie-
der durch die Gurgel jagen, um so emsiger
aus ihrem Elende herauszuhelfen! Du bist
außerordentlich mildherzig; aber ich frage,
geben denn deine Freunde, diese Schmäher
der Geistlichkeit, auch so reichliche Almosen?
Du solltest also wenigstens so billig sein
und denken, daß die Geistlichen vom Brode
leben müssen, wie die andern Menschen-
kinder auch.

Eduard. Ja freilich; und die Herren
Geistlichen essen gerne gutes Brod und
trinken gerne recht guten Wein!

Leo. Und du und deine Freunde
lieben auch nicht sonderlich den saueren
Gurgelstecker, meinen aber, wie mir scheint,
die Geistlichen sollten mit Wasser und
Brod zufrieden sein, so angestrengt sie
auch arbeiten, schreiben, studiren, in weite
Ferne die Kranken besuchen, Tag und
Nacht den Sterbenden beistehen, viele Stun-
den lang im Beichtstuhl sich abmühen und
viele andere Geschäfte, wie die Seelsorge
sie mit sich bringt, besorgen müssen. Solche
Arbeiten erträgt der Sterbliche nicht lange
nur bei Wasser und Brod. Man könnte
sich freilich etwa auf das Beispiel des
frommen Pfarrers von Ars berufen, der
gegen 50 Jahre lang nur von Milch und
Kartoffeln gelebt hat, oder auf den seligen
Bruder Klaus, der über 19 Jahre lang
gar nichts aß; ein solches Leben aber ist
ein Wunder, und solche Wunder alltäglich
zu wirken und zwar den Freimaurern und
euch Radikalen zu lieb, damit sie das
Einkommen der Geistlichkeit recht herunter-
schrauben können, — dazu fühlte sich der
liebe Gott gewiß nicht verpflichtet.

Eduard. Du wirst wohl gar emp-
findlich, mein lieber Leo!

Leo. Im Gegenteil, ich bin ganz
gut gelaunt.

Eduard. Um so besser; denn du
solltest mir noch eine harte Nuß auf-
knacken.

Leo. Hier damit! — schüttle den Sack
recht gründlich aus.

Eduard. Ich bin ein Radikaler und
liebe die Radikalen; die Geistlichen haben,

im Allgemeinen genommen, einen Zahn
auf die Radikalen, und ich habe deren
zwei auf die Geistlichen.

Leo. Eduard, verständigen wir uns
hierüber! Es gibt eben Radikale und Ra-
dikale. Es gibt Radikale, welche rationa-
listische, der christlichen Glaubens- und
Sittenlehre feindliche Tagblätter heraus-
geben und verbreiten; Radikale, welche
mit Wort und Beispiel den Materialis-
mus, die sogenannte Naturreligion, eine
Moral ohne Glaubenslehre, die elastische
und bequeme Moral der sogenannten So-
zial-Demokratie, wo immer sich dazwischen
Gelegenheit bietet in die Welt hinaus ver-
kündern und angreifen. Es gibt Radikale,
welche auf die Entchristlichung der Schulen
hinarbeiten, katholische Schulen unter-
drücken, um sie mit protestantischen zu
vermischen; welche aus den Schulen alle
christlichen Schulbücher mit sammt dem
Katechismus, sogar das Kreuzzeichen und
das heilige und von jeher übliche Gebet
verdrängen wollen, und gegen alle Ein-
wendungen der Geistlichkeit und der braven
katholischen Familienväter den Gemeinden
konfessionslose Schullehrer aufdringen. Es
gibt Radikale, die der Geheimbündelei,
dieser abgesagten Feindin des Christen-
thums, dieser furchtbaren Mutter aller
Empörungen, aller Unordnung im häus-
lichen und bürgerlichen Leben, aus allen
Kräften Vorschub leisten Nun frage
ich dich, mein Eduard, wie läßt es sich
erwarten, daß die Pfarrgeistlichen, denen
die Erhaltung des Christenthums, der
wahren Bildung und Sittlichkeit, der öffent-
lichen Ordnung, der guten Erziehung der
Jugend am Herzen liegt, solche Radikale
lieben, achten, loben und preisen könnten?
Und du selbst, könntest du solche mit
gutem Gewissen achten, unterstützen und
verteidigen?

Eduard. Es gibt aber auch andere
Radikale, mein Leo; du solltest nicht alle
in einen Tiegel werfen!

Das ist's ja, was ich so eben selbst
gesagt habe. Es mag allerdings auch
Radikale geben, die noch Freunde christ-
licher Grundsätze und guter Sitten sind
und die nicht nur den Radikalen und
Protestanten, sondern auch den Katholiken
und Konservativen den vollen Rechtsgenuß

unverkümmert belassen wollen. Zu solchen Radikalen zähle ich gerade auch dich, mein Freund.

Eduard. Warum brandmarkest du denn den Radikalismus, der mir nun einmal so lieb geworden ist?

Leo. Aber mein Lieber wie kommst du auf diese Frage, nachdem ich so bestimmt zwischen Radikal und Radikal unterschieden habe? Ich verwerfe nur die falschen und verderblichen Grundsätze dieser Partei, und missbillige nur die exaltirten, die fanatischen und gefährlichen Anhänger derselben. Den Andern dagegen würde ich eben so gerne, eben so aufrichtig und brüderlich die Hand reichen, wie allen gemästigten, ehrlichen und billigdenkenden Protestantenten, welche Rechtsgleichheit, Friede, Wohlfahrt und Gerechtigkeit für alle wollen. Nach meiner Überzeugung wäre es als ein glückliches Ereignis zu begrüßen, wenn solchermaßen alle das gemeinsame öffentliche Wohl aufrichtig anstrebbenden Radikalen sich mit allen braven und aufrichtigen Katholiken und mit allen ehrlichen und wirklich noch christlichen Protestanten verbinden würden, denn so würde die heiße sehnte Versöhnung Ruhe und Frieden wieder in unser theures liebes Vaterland zurückkehren.

Eduard. Die Politik trennt uns leider noch weit auseinander. Dabei bleibt's allerdings, ich will katholisch, gut katholisch sein; aber eben so fest besteh' ich auf den Ansichten und Grundsätzen eines braven, trefflichen Radikalen. Morgen werde ich dir meine Gedanken hierüber weiters aussprechen.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Statistische Beugnisse für die katholischen Kantone. I. Radikale Blätter (also hierin unverdächtige Quellen) berichten Folgendes über die Statistik der Geldstädte. Nach einer von Kundigen aufgenommenen Statistik kommen im Kulturstaat Aargau die meisten Geldstädte vor, nämlich einer auf nicht ganz 400 Einwohner, im Kanton Bern auf 600 einer, in Zürich auf 700, in Genf, Solothurn und Thurgau auf 800, Graubünden auf 1000, Luzern und Wallis 1350—1409 Einwohner,

pro Halbjahr berechnet. In den katholischen Kantonen kommen im Allgemeinen weniger vor als in den protestantischen, ausgenommen Waadt. Sehr günstig stehen die Urkantone.

II. Statistik der Geisteskranken. Dr. Fetscherin, zweiter Arzt in der Irrenanstalt Waldau, theilte der Schweizer. statistischen Gesellschaft u. a. folgende Notizen mit: Die Kantone Bern, Zürich und Aargau stehen in Bezug der Anzahl der Geisteskranken oben an. Während in andern Kantonen und Ländern das Verhältnis der Einwohner und Irren 1 zu 310 und bis 1 zu 350 ist, so ist das Verhältnis bei den genannten Kantonen 1 zu 180 und 1 zu 92. Bezüglich der Konfession sagt Hr. Dr. Fetscherin, daß die protestantische Bevölkerung verhältnismäßig ein größeres Kontingent in's Irrenhaus liefern als die katholische. Hier kann man auch sagen: „Zahlen sprechen.“

— Die Internationalen rücken nun mit der Sprache heraus und erklären offen, was mit dem Kampf gegen die Hierarchie bezweckt wird. In einem ihrer jüngsten belgischen Circulare erklären sie rundweg:

„Jeder, der die allgemeine, von der geistlichen Hierarchie geschlagene Wunde geheilt sehen will, muß Gott besitzen. Wer die allgemeine Geisel der juridischen Hierarchie vernichtet wissen will, muß zur Vernichtung des Eigenthums beitragen. Der letzte Priester und der letzte Advokat müssen begraben werden mit dem letzten Fürsten und dem letzten Bürger.“

Die Herren Advokaten und Bürger mögen hieraus entnehmen, daß sie mit ihrem Geschrei gegen Hierarchie, Pfaffen, Ultramontane, Jesuiten an dem Grabeschaufern, in welches sie selbst gestürzt werden und daß sie damit die Todesnägel für ihren eigenen Sarg zusammentragen.

Bisthum Basel.

Die Geistlichkeit und das katholische Volk nehmen an dem Schicksale des

Priesterseminars und des bischöflichen Ordinariats fortwährend den lebhaftesten Anteil und sind bereit, dem Hochw. Bischofe diejenigen Geldbeträge zu ersezgen, welche ihm von maßregelnden Regierungen gesperrt werden wollen. Hierin ist namentlich der katholische Aargau mit schönem Beispiel vorangegangen. Wir können nicht umhin, folgende Bemerkung der „Botschaft“ hier mitzutheilen:

„Freilich ist es traurig, zu denken, daß der Staat den Katholiken 10 Millionen klösterliches Kirchengut weggenommen hat; daß er ihnen eine halbe Million in den Schul-Armensond schuldig ist, welche er nie zahlen wird; daß Stiftungen und Fonde zu Gunsten des Bissthums vorhanden sind, und daß der sogenannte Staat das Alles in seinen Sack nahm und nimmt, und jetzt, trotz Allem dem, nicht einmal mehr die vertragsmäßige kleine Beisteuer an das katholische Priesterseminar ausrichtet, so daß die Katholiken auf neue Mittel denken müssen, um den Bedürfnissen des Bissthums Genüge zu leisten.“

Solothurn. Unsere „Revisionssblätter“ fahren in ihren Angriffen gegen Geistlichkeit und Geistliche fort. Sie klatschen bereits Hezartikel von „polizeilicher Abfassung und Transportirung eines Bischofs über die Grenze“ nach. Bwar wurden dieselben wieder einmal genehmt, einen Klatschartikel gegen den Hochw. Hrn. Pfarrer Probst von Hägendorf zu revozieren, aber was genirt dieß die Ungenirten? Sie wollen es nicht vertragen, daß der „Anzeiger“, das „Echo“ und die „Kirchenzeitung“ das Volk über ihre Angriffe gegen die Kirche und die Geistlichen aufklären, und lärmend schreien daher wie ungezogene Jungs.

Der „Vandbote“, welcher für sich so gerne zentralisiert und dessen Patrone in allen Comite's, Vereinen, Direktionen, Kommissionen, Bankets und Festen der ganzen Schweiz erscheinen, liegt es nicht recht, daß ein Luzerner der Priesterkonferenz in Hägendorf beigewohnt hat. Wie reimt sich dieses Kantoneseinsthum?

— Unter dem schaffspelzlichen Titel:

„Büchlein zur Unterhaltung von einem Vereine katholischer Geistlichen“ wird ein alt-katholisches Machwerk verbreitet. Dasselbe ist in Köln und Leipzig verlegt worden und die Pfarrgeistlichkeit der Schweiz wird gut thun, ein wachsames Auge auf dasselbe zu richten.

Luzern. Der Erziehungsrath hat an die Gemeindebehörden einen Bericht über das Volksschulwesen erlassen, in welchem er die Thätigkeit der Geistlichkeit für die Schule lobend hervorhebt. Er sagt unter Anderm:

„Mögen die Gemeinderäthe und Waisenvögte sich nicht beschämen lassen von „dem Beispiel der Hochw. Herren Pfarrer, die, wie die Schulberichte einstimmig lauten, fast überall die Schildhalter der Schule sind.“

„Erfreulich ist in den Berichten die Bemerkung, daß fast überall der Arbeitsschule bester Freund die Pfarrer sind. Mögen die Ortsbehörden und Frauen-Kommissionen an Opferwilligkeit und moralischer Unterstützung der Arbeitsschule ihnen nachfolgen.“

Da gegenwärtig in vielen Orten der Pfarrer aus der Schule verbannt wird, so ist dieses öffentliche Zeugniß des Erziehungsrath des Kantons Luzern für die Geistlichkeit doppelt wertvoll.

— Montags den 19. versammelt sich in Luzern eine Konferenz von Freunden der Kirchenmusik des Bisdoms Basel. Der Zweck derselben ist die Berathung der kirchenmusikalischen Zustände unserer Diözese, unter den zwei Gesichtspunkten: Bedürfniß einer Verbesserung der fraglichen Zustände und Mittel, sie herbeizuführen. Hochw. Herr Domkapitular Walther von Solothurn, dem hauptsächlich auch das Verdienst gehört, eine derartige Konferenz angeregt zu haben, der auch zu kompetentem Urtheile in dieser Frage sehr befähigt ist, wird der Versammlung ein bezügliches Referat unterbreiten, das zugleich als Programm der Berathung dienen soll. — Der Hochw. Bischof interessiert sich um die vorwürfige Frage in sehr hohem Grade, weshalb Hochverselbe

bereits in seinem diejährige Fastenmontag auf dieselbe in sehr anregender Weise Bezug genommen, und auch zur Einberufung der angezeigten Versammlung den Auftrag gegeben hat. Es ist daher auch gar nicht zu zweifeln, daß die eingeladenen Herren dem Ruf nach Luzern gerne Folge leisten werden, und daß, wenn auch die Ansichten über die Mittel und Wege, die allgemein als nothwendig erkannte Verbesserung unserer Kirchenmusikalischen Zustände herbeizuführen, getheilt sein mögen, durch die Berathung der vorgeschlagenen Vorlagen Beschlüsse zu Stande kommen werden, welche wenigstens einen Anfang zu besseren Zuständen machen werden, und daß, was in deutschen Diözesen und in der St. Gallischen bereits in dieser Richtung geschehen ist, auch in der unsrigen nach ihren Verhältnissen angestrebt und hoffentlich auch erreicht werden kann!

Wie wir vernhemmen, wird die Kirchenmusik auch am Pininfest in Einsiedeln besprochen werden und es ist zu wünschen, daß die Konferenz sich in Einsiedeln vertreten läßt.

— Am 6. August fand in Sursee die Versammlung der freien Priesterkonferenz statt. Trotz der ungünstigen Witterung waren über 60 Mitglieder erschienen, aus allen Gegenden des Kantons, selbst aus dem Entlebuch. Die Versammlung eröffnete, wie dem „Vaterland“ mitgetheilt wird, der Präsident mit einem ausgezeichneten Berichte über die Thätigkeit des Comite's, welche dieses Jahr eine besonders reiche war. Die Schlussworte für ein immer engeres Aneinanderschließen des Klerus unter sich und an den Bischof waren gewiß aus dem Herzen eines jeden gesprochen.

Den ersten eigentlichen Verhandlungs-Gegenstand bildete das Vereinswesen. Der Referent löste seine Aufgabe mit Meisterschaft und legte dem Kleriker warm an's Herz, das Vereinswesen zu fördern; denn heut zu Tage reiche die Kanzel nicht mehr aus.

Die Presse wurde auch sehr einläufig besprochen und besonders hervorgehoben, wie dieselbe gefördert werden könne und solle. Vereine und Presse sind die beiden großen Faktoren für die Be-

wegungen der Gegenwart, und der Kleriker darf sich daher in beiden Beziehungen nicht indifferent halten, es wäre geradezu Frevel. Die Seiten sind vorüber, wo ein Pfarrer in seinem Hause nur dem Studium und Gebete obliegen kann, um seine Heerde zu weiden und zu hüten. Unsere Zeit ist eine Zeit des Kampfes, und da soll der Geistliche in den Reihen nicht fehlen. Das war ungefähr der Grundgedanke, welcher aus den Worten des Referenten wiederklang.

Die Berathungen währten drei Stunden und die Konferenz hat die Einheit des Luzern. Klerus wesentlich gefördert; und diese Errungenschaft kann in unserer Zeit nicht hoch genug angeschlagen werden.

Nargau. Der protestantische „Pilger“ macht folgende treffende Bemerkung: Was bei den maßgebenden politischen Kreisen zum Ultramontanismus gerechnet wird, zeigt der „Schweizerbote“. Er sagt, die Versailler Regierung gerathet immer mehr in's Fahrwasser des Ultramontanismus. Es sei nämlich eine neue Konfession an die Klerikalen, daß die Präfekten den Befehl erhalten haben, in strenger Ausführung des Gesetzes über die Sonntagsfeier von 1814 die für Rechnung der Departements und der Gemeinden unternommenen Arbeiten am Sonntag unterbrechen zu lassen. Es ist also Ultramontanismus, den Sonntag zu feiern und sich und dem Arbeiter die nötige Ruhe und Stille zu gönnen. Gott gebe uns viele in diesem Sinne ultramontane Bürger, Gemeinden und Behörden, Arbeitgeber und Arbeiter.“

Jura. (Bf.) Der Regierungsrath arbeitet an einem neuen Kirchengesetz. Man erinnert sich, welche Pläne seiner Zeit hr. Teufscher gegen die katholische Kirche in einer Broschüre schmiedete; sollen diese Pläne nun in Gesetzes-Paraphre umgewandelt werden? Bereits ist von der Kultus-Direktion eine Spezialkommission ernannt und auch die drei Dekane des katholischen Juras sind dazu berufen. Das katholische Volk ist in großer Spannung und diese Angelegenheit könnte leicht eine große Tragweite annehmen, da bezüglich der konfessionellen Verhältnisse besondere Staatsverträge bestehen.

— Das Obergericht hat die beiden Hochw. Hh. Pfarrer Crelier und Studer wegen ihrem politischen Verhalten abgesetzt, gleich, als wäre ein katholischer Pfarrer im Jura einfach ein — Staatsbeamter. Wie stimmt dies zum Vertrag, welcher den Jura mit dem Kanton Bern vereinigt hat?

Basel. Zur Warnung. Wie durch die Polizeidirektion in München bekannt geworden, treibt sich seit einer Reihe von Jahren schon in Deutschland, Österreich und der Schweiz unter verschiedenen Namen und Standesbezeichnungen, z. B. als Missionspriester, als Franziskaner oder Missionsbruder, als Wächter am hl. Grabe in Jerusalem, als aus Rom vertriebener Mönch etc., ein Abenteurer herum, welcher Hoch und Niedrig durch geschickt angelegte Schwindeleien zu brandschatzen weiß. Bald bittet er in gut geschriebenen Sublikten hochstehende, als glaubenseifrig bekannte Personen um Unterstützung für diese und jene milde Zwecke, bald bietet er angeblich aus Jerusalem mitgebrachte Heiligenbilder und Sterzkreuze, welche mit dem „heiligen Grabstempel“ versehen sein sollen, um hohe Preise zum Kaufe an. Bald macht er Gebrauch von einer kleinen Metallkugel, die zur Aufzündung verborgener Schäfte dienen soll, dann von einem Apparate zum Entfernen von Geistern; verschmäht auch nicht, wo es nur immer angeht, Schulden zu machen etc., kurz versteht jede Kategorie leichtgläubiger Leute in ergiebiger Weise auszubeuten. Er tritt gewöhnlich mit salbungsvollen religiösen Redensarten unter fälschlicher Berufung auf geistliche Autoritäten auf, trägt bald schwarzen, bald braunen Ordenshabit mit Rosenkranz und Strick um die Hüften, wohi auch Weltpriesterkleidung, besitzt einen auf die k. k. Landes-Regierung in Kärnthen lautenden Paß, war übrigens niemals Angehöriger eines religiösen Ordens, und soll gutem Vernehmen nach ein Grobschmiedegeselle aus Kärnthen sein. Da dieser Gauner unlängst in München durch sothane Schwindeleien reichliche Beute gemacht und sich weiter herumtreibt, möge auf denselben hiemit aufmerksam gemacht sein.

Bistum St. Gallen.

St. Gallen. Letzter Tage haben die Cäcilien-Vereine des Rheintals und Ober-Toggenburgs öffentliche Gesangsproduktionen, verbunden mit Gottesdienst, gehalten. Diese Vereine wirken mit Erfolg für Verbesserung der Kirchenmusik.

— Großes Aufsehen erregt der Kirchenraub in Bollingen, welcher in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag (10. bis 11. ds.) begangen wurde. Als der Meßner Sonntag Morgens früh zur Kirche kam, war die hintere Kirchen-, sowie die Sakristeihüre offen. Man sah, daß diese Thüren gewaltsam mit einem Hebeisen aufgesprengt worden. Beim Nachsehen fand man, daß alle in der Sakristei, sowie im Tabernakel aufbewahrten Kelche, Gefäße etc., selbst die Lampe im Chor (ewiges Licht) entwendet waren, sowie ein silbernes Bild des hl. Pankratius. Der Vorhang des Beichtstahls war auch fort, wahrscheinlich zum Einpacken der gestohlenen Gegenstände. Der Werth der entwendeten Gegenstände wurde vom Pfarramt auf circa 2000 Fr. angeschlagen. Der Dieb sei bereits sammt den Diebstahlsobjekten in Zürich erwischt worden. Es ist der berüchtigte Verbrecher Jakob Aeppli von Illnau, Et. Zürich.

Vom Bodensee. Im „Kirchenblatt von Freiburg“ (im Breisgau) lese ich folgende treffende Pastoral-Bemerkung, welche auch in der Schweiz Beachtung verdient. „Alle Seelsorger, durch deren Pfarrsprengel eine Eisenbahn läuft, haben auch einige kirchliche Ausmärker, d. h. Personen, welche äußerst selten, fast nie in eine Predigt kommen. Es sind dieses die Bahnwärter. Sie sind an Sonn- und Feiertagen fast noch mehr in Anspruch genommen, als an Werktagen. Darum kann der Geistliche, in dessen Gemeinde Bahnwärterbehausungen liegen, dem Wort Gottes und der Erbauung nur dadurch Eingang dort verschaffen, wenn er solchen Familien ein Buch schenkt, welches einen Ersatz für die Erbauung in der Kirche gewährt. Dazu wäre besonders der Gossline geeignet, welcher wenig kostet und dabei für den Bahnwärter doch ein kostbares Geschenk ist. Diese

Leute leben auch sonst einsamer; darum ist zu erwarten, daß sie viel lieber Gebrauch von einem solchen Buch machen werden, als Andere, die mehr in lebhaftem Verkehr mitten in dem Dorf oder der Stadt wohnen. Eine werthvollere Gabe, welche einigermaßen die persönliche Seelsorge des Geistlichen erleichtert, kann dieser nicht wohlemanden zuwenden, als wenn er die Wärterhäuschen mit einem christlichen Buche versieht.“

Bistum Chur.

Graubünden. Chur. Den 28. Juli bildete sich hier unter der Leitung des Hochwst. Weihbischofes Kaspar Willy ein Piusverein. Die zahlreiche Versammlung, circa 80 Personen stark, wählte in den Vorstand: Hrn. Ingenieur Alphonse Balzer, Präsident; Hochw. Hrn. P. Caspar, Pfarrer, und Hrn. Mauriz Herzog. Wir wünschen dem Verein eine gesegnete Wirksamkeit.

— Chur. (Bf.) Dieser Tage ist Se. Em. Kardinal v. Marode über den Splügen hier eingetroffen, hat in Begleitung des Hochwst. Dompropst Descurtins die Kathedrale besucht und sich sodann zum Gebrauche einer Badefur nach Schinznacht begeben.

Uri. Zur Warnung. Letzter Tage wollte ein Unbekannter unter dem Namen Lehrer Huber aus Zürich und mit einem vom katholischen Pfarrer und Pfarrhelfer von Zürich unterschriebenen und mit einem Timber des kathol. Pfarramtes Zürich versehenen Vollmachtsscheine ausgerüstet, in Altendorf Steuern sammeln für den Bau der katholischen Kirche in der Gemeinde Wald im Kanton Zürich, wie er solches Tags vorher in Schwyz mit nicht ungünstigem Erfolge praktizirt haben soll. Der Arm der Gerechtigkeit packte aber noch rechtzeitig den Unberufenen und setzte ihn an Schatten. Es ergab sich dann auch sofort, daß der Arrestant kein Zürcher, sondern ein Aargauer und von Beruf auch kein Lehrer, sondern ein simpler Schneider, und daß die vorgewiesene Vollmachturkunde von A bis Z unächt und falsch war, berechnet und ausgestellt, um die Wohlthätigkeit in betrügerischer Weise auszubeuten. Wie das „Vaterland“ über dies vernimmt, hat der infame Gauner

in Gersau draußen eine Taschenuhr aus einem Zimmer veraargaueret, resp. angegrirt.

Schwyz. Der Hochwst. Bischof C. Willi von Chur wird seine Firmreise im Bezirk Schwyz den 1. Herbstmonat beginnen; in Rothenthurm, Sattel, Steinerberg, und Steinen die zwei ersten Tage firmen und dann den 3. bis 6. in Schwyz. Am Samstag den 7. Vormittag Firmen im Moutathal, Nachmittag auf Illgau, Sonntag den 8. Vormittag in Ingenbohl, Nachmittag auf Morbach, den 9. in Gersau, den 10. in Küsnacht, und den 11. in Arth und Wowerz.

— **Einsiedeln.** Der diesjährige Katalog enthält als Programm eine interessante Abhandlung über den „Almanach“, verfaßt von R. P. Wilhelm Södler; derselbe macht den Benediktinern Ehre, indem sie den alten Ruhm derselben als „docti“ bestätigt.

Bisthum Genf.

Genf. (Mitgeth.) Die Zeitungen deklamiren über die neue Errichtung eines Bistums Genf und beurkunden damit ihre Unwissenheit in den konfessionellen Verhältnissen. Von der Errichtung eines Bistums Genf kann gar keine Rede sein, denn das Bistum Genf existirt schon seit Jahrhunderten und hat bis zur Stunde nie aufgehört zu existiren. Als in Folge der Reformationswirren der Bischof von Genf in Genf selbst nicht mehr residiren konnte, wurde sein Bistum mit einem Bistum in Savoyen und im XIX. Jahrhundert mit einem Bistum in der Schweiz verbunden, aber nicht verschmolzen. Das Bistum von Genf hat als solches nie aufgehört und der Bischof von Lausanne wurde sogar ausdrücklich verpflichtet, sich nicht Bischof von Lausanne-Genf, sondern „von Lausanne und von Genf“ zu schreiben, damit so die gleichzeitige Existenz eines Bistums Lausanne und eines Bistums Genf schon durch den Titel des Bischofs fortwährend konstatiert bleibe.

— (Vf.) Die Stadt Genf hat eine katholische Manifestation gesehen,

wie sie eine solche seit dem XVI. Jahrhundert nicht mehr erlebt. Am Sonntag bewegte sich eine unzählbare Menge in die Kirche Notre-Dame, wo den staatsvertriebenen Schulbrüder zum Abschluß die Ehrenmedaillen übergeben wurden. Sr. Hochw. Bischof Mermillod präsidirte die Versammlung und hielt eine Ansprache, welche in aller Herzen die tiefste Rührung erwirkte.

Zum Zeichen der Anerkennung wurde hierauf von den Katholiken Genfs auch dem Hochwst. Bischof die Ehrenmedaille überreicht. — Der 11. August ist ein Tag, welcher in den Annalen Genfs eine bleibende Stelle einnimmt. (Wir hoffen später Näheres mitzutheilen.)

— Im Kanton Genf sind gegenwärtig zwei katholische Pfarrreien erledigt. Bis zum Jahre 1865 besetzte die Regierung diese Stellen unter Einholung der Approbation des Bischofs in Freiburg; seit 1865 ertheilte Msgr. Mermillod, auf Erlaubniß des Bischofs, diese Approbation. Die Regierung von Genf hielt sich im vorliegenden Falle an den Usus vor 1865 und wandte sich für die Bestätigung nach Freiburg. Sr. Gn. Bischof Marillep soll ihr aber geantwortet haben, sie habe sich an Msgr. Mermillod zu wenden. So berichten liberale Blätter.

Italienische Bisthümer.

Tessin. (Vf.) Die Kantonalversammlung des Piusvereins in Melide war am 7. August trotz der schlechten Witterung, zahlreich besucht. Über 500 Mitglieder aus allen Gegenden des Kantons waren eingetroffen und 282 beteiligten sich an dem gemüthlichen, einfachen Bankett. Der Ruf: „Viva Pio IX.“ ertönte einstimmig und sein Echo wird über den St. Gotthardt dringen.

* * *

Berichte aus der protest. Schweiz. Die Schweizerische Predigergesellschaft, die in Lausanne tagte, behandelte als ersten Verhandlungsgegenstand das Wesen und die Differenzen des orthodoxen und des liberalen Christenthums und deren Verhältniß zu einander. Die Orthodoxen behaupten,

es seien dies zwei ganz verschiedene Religionen, und die Liberalen finden, es sei besser, beisammen zu bleiben, da nur die Theologie und nicht die Religion die Trennung veranlassen wolle. Der Referent, Pfarrer Porret, „orthodox“, kam zum Schlusse: „Krieg den Prinzipien, Versöhnlichkeit mit den Personen.“ Pfarrer Cougnard von Genf, ein „liberaler“ Theologe, replizirte in einem Vortrage und fand keine Gefahr für die Kirche von dieser Richtung her. Prof. Astie wollte die beiden Richtungen am liebsten vereinigen, damit sie im Stande seien, in Zeit von 15 Jahren einen gemeinsamen Feind, den Materialismus, zu bekämpfen. — Sodann wurde über Kirche und Schule gesprochen.

Rom. Der Papst empfing den auf Anfisten der Schismatiker von der türkischen Regierung verbannten Patriarchen der katholischen Armenier, Msgr. Hassoun, der gestern gegen zwei Uhr Nachmittags von Konstantinopel hier eingetroffen war. Pius IX. umarmte ihn mit der ihm eigenen Herzlichkeit, und pries mit begeisterten Worten den Mut, den er in Vertheidigung der Rechte der römisch-katholischen Kirche bewiesen. Darauf schenkte er ihm einen kostbaren Ring und ein prachtvolles Pectoralkreuz nebst Kette, und bemerkte dabei, dieses Kreuz habe einen viel geringern Werth als dasjenige, welches der heldenmuthige Patriarch in dieser Prüfungspériode zu tragen habe, mit der ihn die göttliche Vorsehung heimsuchte.

— Die „Genser-Korrespondenz“ spricht von einem Brief aus Berlin, welcher die Mittheilung enthaltet, daß Fürst Bismarck die Vertreibung der Jesuiten aus Rom noch vor der Drei-Kaiser-Begegnung verlange.

Deutschland. Die Jesuitenkongregationen in Schrimm und Posen sind amtlich aufgelöst worden. Am 1. August erschienen die Landräthe in den Klöstern, versammelten die Ordensbrüder und kündigten ihnen an, daß, auf Grund des Reichsgesetzes, betreffend die Ausschließung der Jesuiten aus Deutschland, die Kongregationen aufgelöst seien, und daß in Folge dessen die Mitglieder der-

selben alle geistlichen und kirchlichen Funktionen einzustellen hätten. Es wurde ausdrücklich bemerkt, daß zu den verbotenen Funktionen namentlich das Messlesen, das Beichthören, Predigen, Katechisiren, Unterrichtertheilen und der Krankenbesuch gehören. — Die Jesuitenkirchen wurden geschlossen.

Da habt ihr nun die Freimaurerei, die sich schon hunderttausend Mal verschworen hat, daß sie sich in keine Konfession mische, dagegen Duldsamkeit und Achtung für jede Konfession, für jedes Gewissen verlange.

Oesterreich. Neuester akatholischer Fortschritt! Der Führer der Wiener „Altkatholiken“, der „Weltpriester“ Alois Anton, der zur Zeit auch an dem berühmten Münchener Religionskongreß Theil genommen und in einer früheren Schrift die katholische Abendmahlslehre bekämpft, hat neuerdings die „alkatholische“ Maske sehr ungeniert abgelegt. In einer Schrift, „das gefälschte Christenthum und die Welt“, verwirft er die ganze heil. Schrift des Neuen Testaments. Profit zu solchem „Altkatholizismus!“

Personal-Chronik.

Primizfeier. [Freiburg.] Sonntags den 28. v. M. feierte der Hochw. Herr Bischof in Bözingen sein erstes heil. Messopfer. Die Festpredigt des Priestergrafen, Hochw. Hrn. Dekan und Pfarrer von Düringen, schilderte in kräftiger Sprache den Priester als Mann der Schmerzen in seinem dreifachen Berufe als Verkünder der göttlichen Wahrheit, als Aussender der heiligen Sakramente und als Seelsorger.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.	
Übertrag laut Nr. 32:	Fr. 18,044. 36
Sammlung in der Pfarrgemeinde	
Welschenrohr	11. 10
Von 280 Mitgliedern in Olten	78. 80
" Winznau	4. —
" der Pfarrgemeinde Lowerz	20. 90
" " Pfarrrei Würenlingen	14. —
" fünf Brautpaaren aus der	
Pfarrrei Rohrdorf	5. —
	Fr. 18,178. 16

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Etimiger in Luzern.

Schweizerischer Piusverein.

Empfangs-Bescheinigung

A. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Magdenau Fr. 45.

B. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Luzern nachträglich 10 Exemplare, Rohrdorf 2 Exemplare.

Für die Bisthums-Bedürfnisse des Bisthums Basel.

Von K. in K. (Kt. Thurgau) Fr. 30. —

Corrigenda.

Der Leitartikel „Christliche Schule“ war in zwei Abtheilungen bearbeitet. Die christliche Schule I. im Allgemeinen, II. im Besondern für das weibliche Geschlecht. Durch Versehen wurden in Nr. 32 beide Abtheilungen mit einander verschmolzen und es ist S. 327, Zeile 3 von unten die Aufschrift: „Christliche Schule im Besondern für das weibliche Geschlecht“ einzufallen.

Anzeige.

Da die durch den früheren Direktor des Gebetapostolats, Hochw. Hrn. Professor Peter selig, angeordneten Aufnahmestelle vergriffen sind, und immerfort neue nachverlangt wurden, sind mit Guthei-

zung der Hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz und Brizien bereits wieder neue im Drucke erschienen, und können 100 zu 50 Cent., von der Waisenanstalt in Zangenbohl, Kt. Schwyz, oder von Unterzeichnetem bezogen werden.

Der Direktor des Gebetapostolats für die deutsche Schweiz:

Pfarrer von Moos,
zur Visitation in Solothurn.

Priester-Exercitien.

Beginn für die 1. Abtheil. 26. August.

" " 2. Septm.

" " 3. " 9. "

Anmeldungen haben 8 Tage vor Beginn zu geschehen mit genauer Angabe der Abtheilung. Leserliche Namensunterschrift.

Mehrerau bei Bregenz, 5. Aug. 1872.
352 P. Gregor Küller.

 Die Nr. 8 der Pius-Annalen (August) wird erst nach dem Piusfest erscheinen, um über die dahерigen Verhandlungen rc. Bericht erstatten zu können.

Le Pensionnat Catholique de Demoiselles à Vevey

s'ouvrira le 1 Septembre prochain. Les parents qui désirent confier leurs enfants à cet établissement, voudront adresser leurs demandes soit à la Directrice Mlle. Virginie Prost, Place de la maison de ville 20 à Vevey, soit au soussigné qui leur donneront volontiers les renseignements désirables.

Bauer, Curé. (36^a)

Die Glockengießerei & Feuerlöschmaschinenfabrik von Gebr. Graßmahr in Feldkirch (Vorarlberg)

empfiehlt sich zur Anfertigung von harmonischen Geläuten, Haus- und Weihglocken, sowie von Feuersprüzen nach sehr einfacher, starker und schöner Konstruktion. (M2316) (37^a)

Zorügliches Mittel gegen
Gliedsucht und äußere Verkältungen,
seit Kurzem erfunden, ist bis heute das Einzige, das bei richtiger Anwendung eine Gliedsucht augenblicklich, eine hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch mindestens einer Doppeldosis innert 4—8 Tagen heilt.

Preis einer Dosis, Gebrauchsanweisung und Verpackung 1 Fr. 50 Rp. und einer Doppeldosis 3 Fr.

Eine Menge Bezeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes beim Eigentümer

Balthasar Amstalden in Sarnen (Obwalden.)